

GALERIE MARIAN GOODMAN

Leider bin ich nicht auf dem Laufenden. Gilt die Malerei gerade mal wieder als tot, oder lebt sie wieder? Michaela Eichwalds Bilder geben eine klare Antwort.

Seit 20 Jahren (????) beschenkt sie uns mit einer nicht endenden Serie von Überraschungen. Immer wieder fragt man sich: Wo kommt das denn her?

Ich verstehe ihre Bilder zwar nicht, aber das ist gut so. Wenn man Kunstwerke schlecht findet, dann tut man das zunächst mal, weil man sie versteht: Ach so, alles klar, na ja... Wenn ich aber vor einem Bild stehe und mich frage, wie hat sie das gemacht? Warum hat sie das gemacht? Wie ist sie darauf gekommen? dann versetzt mich das in einen euphorischen Zustand.

Triumphieren tut, wer der Gefahr trotzt. Vor nichts Angst hat. Ein besonderer Vorteil ist, wenn der Künstler keine Angst vor der Nähe zu anderen Kunst hat. Die Originalität liegt nicht an der Oberfläche. Es geht nicht darum, das letzte freie Plätzchen zu besetzen.

Man sieht Bildelemente, die vor nicht langer Zeit als formale Kühnheiten eingeführt wurden und nun, bis der Überdruß einsetzt ihren Künstlern den Flair von Jugendlichkeit geben. Neonfarben, Comic-strip-Elemente, Markenlogos und trash-ige Materialien machen noch keinen Frühling.

Kein Schutz (Rückversicherung) durch Ironie oder Verweise. Polkes Spiesser-Kritik, spassiges Hantieren mit Ekelmateriale sind verstanden und abgehakt.

Hier geht es um was anderes.

Es ist die Geste (die ich hier nicht erklären möchte), mit der ME diese Teile aufeinander losläßt, die Selbstsicherheit, Großzügigkeit, mit der die Künstlerin diese einsetzt.

Das komplette Ignorieren schulmäßiger Maltechnik, die Verwendung von Anstreichfarben wie Lack und die den iEuro Läden entsprungenen Bilduntergründe scheinen nicht als Provokation gemeint zu sein. Vielmehr beweisen sie, daß tolle, nicht gesehene Bilder nicht durch das Schichten von Edelmateriale aus der Malapotheke, sondern kritische Selbstbeobachtung beim Experimentieren auf der Leinwand entstehen.

Malerische Katastrophen werden aufeinander losgelassen. Was auf der Leinwand ist wird akzeptiert oder muss weg. "zufällige" Formen, geschüttet oder sonst-wie entstanden sind gleichwertig mit kontrolliert gemalten Strukturen und gehen in diese über. Dann ist es kein Zufall mehr, sondern Beispiel für eine Malerei, die sich auf nichts als die Aufmerksamkeit und Fantasie des Künstlers verläßt.

Ein Spiel mit den Geistern der Gestaltwahrnehmung und dem Wunsch, alte Freunde wieder zu sehen. "Oh, es ist ein Selbstportrait! Oder ein Fahrrad?"

Es scheint eher so, als sollten sie für (chemische) Experimente mit meinem Hirn mißbraucht werden. Als warteten sie darauf, das Hirn des Betrachters an die Malerei zu verfüttern.

Ich bin 2 Ölgemälde.

Was wird passieren? Ich weiss es nicht.

ALBERT OEHLLEN, Mai 2023